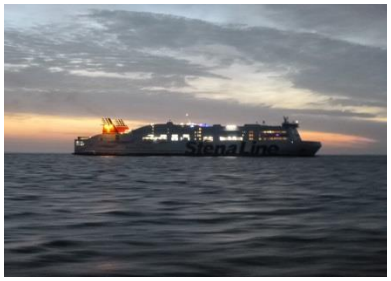
TÖRNBERICHT der Liese-Crew beim SKS-Ausbildungstörn vom 15. bis 22. Juni 2013

Start

Nach monatelanger Theorieausbildung über das Winterhalbjahr war es endlich soweit. Unsere Schiffe lagen derzeit noch im Winterschlaf und wir freuten uns auf unseren baldigen SKS-Praxis Törn.

Wir die SKS-Kursteilnehmer des SCRS, die Boote STELLA, PAULA und unsere LIESE mit Skipper Rudi, Beate, Claudia, Marko, Sonja und Rudi S., starteten am Samstag relativ spät in Kiel mit Kurs Nord und kamen erst nach Mitternacht in Sønderborg in Dänemark an. Bereits von Beginn an herrschte wirklich gute Stimmung und wir rückten als Crew zusammen. Es war unser erster Segeltag und die Fische waren hungrig, die Gesichter blass. Nach so langer Überfahrt waren wir k.o. und ausgehungert. An Kochen war nicht mehr zu denken… dafür waren wir schon zu müde. So gab es dann am ersten Abend für jeden noch ein Butterbrot, bevor wir dann erschöpft in die Koje gefallen sind.

Am Sonntagmorgen ereilte uns dann eine schlechte Nachricht: Beate musste zur Untersuchung ins Sønderborger Krankenhaus und konnte den Törn nicht mehr mit uns fortsetzen. Sie musste leider per Bahn die Heimreise antreten. So starteten wir nur noch zu fünft zu unserem zweiten Tag auf See. Es ging dann durch den Als-Sund mit einem Zwischenstopp in Aarøsund durch den Kleinen Belt nach Middelfart. Hierbei entwickelte sich eine sehr interessante Regatta mit der Stella. Es wurde ein regelrechtes Fotofinish, welches wir nur dank der besseren Fahrlinie für uns entscheiden konnten. Auch hier machte sich wieder die Routine unseres Skippers bemerkbar und wir konnten wieder viel lernen. In Middelfart kamen wir auch erst am späten Abend im alten Stadthafen an, aßen Rudis leckeres Ratatouille, schliefen wie Tote und duschten am nächsten Morgen nochmals ausgiebig, denn: dann sollte die Nachtfahrt beginnen. Zuerst ging es durch ein schwieriges, sehr flaches Fahrwasser nach Bogense, auf der Nordküste von Fyn, wo wir nochmal Mittagspause machten und die Nachtwachen (jeweils zwei Crew-Mitglieder) einteilten. Dann hieß es: Durchfahren durch den Lille Grund zum Großen Belt bis Svendborg. Hierbei sahen wir dann auch die Storebælt Brücke, ein wirklich beeindruckendes Bauwerk… welches wir aber durch viel zu wenig (bis gar keinen) Wind wirklich zu lange sahen…



Krise

Am Mittwoch, als die Sonne aufging, war es warm und versprach, ein schöner Sommertag auf See zu werden (der erste!). Als wir dann aber realisierten, dass schon Mittwoch ist - übermorgen ist Prüfung! - und wir noch keine kompletten Prüfungsmanöver gefahren waren, kam die Krise auf - sowohl bei der Mannschaft als auch beim Skipper. Aber nicht nur das: Durch unser aller Ehrgeiz, alles übers Segeln lernen und von jedem Detail von Rudis Erfahrungen und Wissen profitieren zu wollen, wollten wir zu viel auf einmal. Nach den unregelmäßigen bis ausgefallenen Mahlzeiten und dem ziemlich schlaflosen Nachttörn, waren wir erst mal erschöpft. Der Wind war verschwunden und wir hatten die ganze Nacht den Motor nicht an, weil wir ja Segeln wollten. Na klar! Hier hätten wir aber rationaler und pragmatischer an die Prüfung denken sollen: Lieber Motor an und früher vorm Hafen sein, dann hätten wir noch in aller Ruhe die Manöver üben können und auch die Peilungen für die Ablenkungstabelle machen können. Aber so, sahen wir, dass es schon wieder nachmittags war und wir den Hafen in Svendborg für den Zwischenstopp erst am Abend verlassen könnten und im nächsten Hafen wieder erst spät nachts einlaufen würden um in den langersehnten und zu kurzen Schlaf zu fallen.

Trotzdem haben wir dann noch Manöver in der Bucht vor Waldemars Schloß geübt und da ging bei einigen von uns gar nichts mehr. Nicht nur, dass wir die Manöver nicht mehr blickten, wir hatten auch Wortfindungsstörungen, die zu Kommandos wie: „Hol fock die Dichtschot!“ führten und waren einfach nur noch erschöpft: „Rudi, ich kann einfach nicht mehr!“. Parallel dazu wurden die Peilungen durchgeführt, die Ablenkungstabelle haben wir nicht geschafft zu erstellen. Auch hier: totale Erschöpfung. Selbst das Material ermüdet. Also ab in den Svendborg-Sund zur Erholungspause.

Rudis Sicherheitsweste explodierte ohne fremdes zutun unter Deck. Sonja bekommt fast einen Herzinfarkt. Die anderen lachen sich halb tot. Die Zeit, die wir in den Hafen brauchten zog und zog sich, wir waren grätig. Rudi deutete diese Anzeichen mit mangelndem Durchhaltevermögen. Wir, die wir größtenteils unseren Urlaub für diesen Törn aufbrachten und definitiv wissen, dass wir auch in der Lage sind, solche Grenzerfahrungen und Situationen durchzuhalten, kamen darauf nicht ganz klar. Im Hafen von Svendborg angekommen, trennten sich erst einmal unsere See- und Landwege und wir konnten von unserer Seite aus noch kein konstruktives Gespräch mit Rudi führen. Wir besprachen uns also zu dritt bei einem Essen, da unser vierter Mann sich bereits verdrückt hatte. Quintessenz: Wir mussten mit Rudi sprechen. Wir standen unter Druck, die Prüfung kam unaufhaltsam näher und wir hatten die schwierigen prüfungsrelevanten Rettungsmanöver unter Segeln noch nicht intus. Dafür waren wir bei null Komma null Knoten fast die ganze Nach gesegelt und haben es trotzdem geschafft, die Stella einmal zu umrunden. Was wieder mal zu Lachsalven auf unserem und missbilligenden Blicken (habt ihr getrunken?), der anderen Boote, führte. Und wir waren müde. Wir erklärten uns Rudis Einstellung damit, dass er ja schon viele, viele Situationen wie diese und nicht zuletzt noch viel extremere auf See hinter sich gebracht hatte und er das alles gar nicht so kräftezehrend und schlimm empfand wie wir. Unser Gespräch war jedenfalls gut. Rudi hätte sich gewünscht, dass wir früher damit rausgerückt wären, aber so ist das eben in Krisenstationen. Besser direkt darüber sprechen - als unwohl länger damit warten.

Von Svendborg sind wir dann unter Motor (geht doch!) durch den schönen Sund und die Dänische Südsee nach Ærøskøbing auf Ærø gefahren. Hier um 3 Minuten vor Zehn Uhr abends noch schnell in den Supermarkt gerannt und anschließend ein schöner Landgang durch den mittsommerlichen Ort. Was für ein schönes Städtchen - Märchenhaft! Da wollen wir unbedingt nach einmal hin!

Reinigendes Gewitter

Nachdem wir den zwischenmenschlichen Donnerschlag überstanden und hinter uns gelassen hatten, kam eine neue Herausforderung auf uns zu: Sturmböen mit Gewittern. Auf See. Das ist komplett anders, als ein Gewitter an Land, wo man sich im Haus, im Auto oder auch unter einem gesützten Baum befindet. Die Blitze ziehen sich über den gesamten Himmel, von einem Horizont zum anderen und der Donner grollt in Stereo. Man ist also ringsum davon umgeben und wir fanden es alle auch irgendwie total faszinierend. Der Regen - wie aus Eimern - ist dabei völlig egal, den merkt man schon gar nicht mehr. Die Sicht? Wo sind plötzlich die anderen Boote, wo der Horizont? Ok, wir mussten keinen Verschlusszustand herstellen und beidrehen, wir konnten mit geborgenen Segeln weiter motoren. Größere Schiffe hatten wir auf unserer Strecke auch nicht zu befürchten. Dann, die Sicht kommt langsam wieder und ja was ist das denn, die Stella vor uns. Und das, wo wir immer als letztes Schiff abgelegt und trotzdem als erste eingelaufen sind. So nicht. Wir geben alles. Marko baumt die Fock aus, und kriegt lange Arme! Wir bleiben Sieger und setzen uns an die Spitze der Flottille.

In schneller Fahrt und unter vollen Segeln geht es zurück über die Kieler Bucht, aber nicht ohne dass Rudi noch ein - uns alle - überraschendes „Boje über Bord Manöver“ verabreichte und wieder einmal liefen wir spät am Abend als erstes Schiff in den Olympiahafen von Kiel Schilksee ein. An diesem Tag nutzte es dennoch nichts. Sonja kämpfte mit der Seekrankheit und verliert und wird im Hafen von Schilksee noch mit der Attacke und Entleerung einer Seemöwe konfrontiert. Es reicht für heute und erst nächsten Tags sollte es in das - wegen der beginnenden „Kieler Woche“ verlegten - Prüfungsgebiet vor den Schleusen des Nord-Ost-Seekanals nach Holtenau gehen.

Friedlich und dennoch gespannt bezüglich der baldigen Prüfung übernachtete unsere Flotte am Längssteg des Südhafens im Kieler Olympiahafen. Knoten wurden noch geübt, Taktik besprochen und die übriggebliebenen Flaschen gelenzt, da das Piratenbüffet in der Hafenkneipe bereits geplündert war und die Nacht sich über uns senkte bevor es nächsten Tages zum Finale in unser Prüfungsgebiet gehen wird.

Jetzt aber: Training, Training, Training
Donnerstag: endlich in Kiel-Holtenau. Hier ist also unser Prüfungsrevier. Wir sehen die Landmarken: Alter Leuchtturm Holtenau, Tonnenhof. Leuchtturm Friedrichsort, Denkmal Laboe, Möltenort mit den Hochhäusern. Mönkeberg, Alter Olympiahafen, Tirpitzmole mit Gorch Fock und den Marineschiffen, die NOK-Schleusen, das Lotsenhaus. Gleich noch mal raus zum Training. Am nächsten Morgen wieder. Nur keine Zeit verlieren. Der Wind war gnädig mit um die drei Beaufort.

Training mit Tränen
Ganztägiges Manövertraining mit teilweisem Tränenfluss. Auch am Freitag früh, kurz vor der Prüfung, ging es noch mal raus. Die Manöver klappten bei dem ein oder anderen nicht so, wie er oder sie es sich vorgestellt hatten. Aber als Team waren wir absolut spitze! Wir waren so eingespielt und wussten genau: jeder kann sich auf jeden zu 100 Prozent verlassen. Dennoch gab es bei der ein oder anderen persönliche Zweifel…. Dann nochmal alle Knoten durchgehen. Ups, es gibt noch einen, den wir nicht können?! Rudi zeigt uns den Sicherheitsrettungsknoten, wenn man im Wasser ist und die Leine zugeworfen bekommt. Mit Musik geht bei Sonja alles besser. Der Ranky-Tanky ist geboren und alle Knoten klappen. Auch der Prüfer muss ihn später über sich ergehen lassen.

Freitag, der Tag der Prüfung
Apropos Prüfer: Rudi´s Rat: Beeindruckt ihn direkt mit eurem Wissen, dann stellt er weniger Fragen. Ok, kein Problem. Marko legt ab und erklärt ganz „nebenbei“, Mensch Leute, heute ist aber gut Wind, gestern beim Üben nur 2-3 Bft (weißt de Bescheid Prüfer!!!). Claudia: ja, der hat auch gedreht auf Süd-Ost. Da müssen wir aufpassen, dass wir nicht in eine Legerwallsituation kommen. Der Prüfer zeigt sich beeindruckt. Sonja´s Hirn rattert. Wolken am Himmel, kein Schiff in Sicht, was sag ich nur. Da, in Laboe scheint die Sonne, wie gemein (ha, ich weiß wo wir segeln). Prüfer: aber nicht mehr lange. Sonja stellt sich mit Rücken in den Wind: Stimmt, Tief aus West im Anmarsch! So, das muss reichen! Wir ziehen unsere Manöver durch, so wie noch nie. Rudi S holt die Segel ein und will Richtung Hafen, da will der Prüfer noch mal wechseln. Oh nein, ist doch alles nach Plan verlaufen. Da wehrt sich Rudi S.: Nö, kommt nicht in Frage, nie kann ich anlegen, ich hab mich da voll drauf gefreut, ich will das machen. Er ist absolut überzeugend!! Dann lässt er die Segel einholen, vergisst aber den Motor zu starten. Erst nach einem dezenten unauffälligen Fußtritt von unserem Skipper wird der Motor gestartet. Ok, kann im Prüfungsstress schon mal passieren - danach vergisst er den Motohebel auf Vorwärtsschub einzukuppeln. Wieder muss unser Skipper Rudi den Prüfer ablenken und erneut einen heimlichen Fußtritt verabreichen. Jetzt hat es geklappt und in Rausche Fahrt geht es zurück in den Hafen.

Geschafft
Die Anspannung fällt von uns ab, erst mal ein entspannendes Bad in der Ostsee (und das bei 15,8 C).

Aber wie immer, auf der Liese hat man Spaß!!! Selbst unser Veggi ist entspannt und pfeift sich fröhlich ein paar Bierchen rein und, ja so viel Teamgeist ist schon erschreckend, isst mit uns mit Genuss ein Steak!!! Ausgiebig wird der Abend gefeiert und entspannt beobachten wir den Start zur „Kieler Woche“ und freuen uns über die erfolgreiche Prüfung.

Unser Skipper ist in unserem Bericht ein wenig zu kurz gekommen. Hier nun unser

Fazit
Er ist der ausgeglichene Motivator. Er ist da, wenn man ihn braucht. Er zwängt sich niemals auf, hat trotzdem alles im Griff. Er spricht mit seinen Augen, wo andere zu viele Worte verlieren. Er nimmt dich in den Arm, bevor du weißt, dass du es brauchst. Er baut dich auf, wenn du am Boden bist. Er gibt dir immer das Gefühl stolz auf dich zu sein. Er hat zu jedem Schiff eine Geschichte zu erzählen und man liebt es, ihm dabei zu lauschen. Er ist trotz seiner Erfahrung immer noch kritikfähig. Wenn er lacht, muss man mitlachen. Er hat den Schalk im Nacken und ist immer für einen Spaß zu haben. Und wenn die Segel gesetzt sind und der Motor verstummt, funkeln seine Augen!!!
Dafür lieben wir ihn!
Danke Rudi!!!

Es ist nach diesem - von unserem Skipper ausdrücklich als „kritischem“ gewünschtem - Törn-Bericht verständlich, dass unser SKS-Praxis Törn für alle anstrengend und fordernd war und mit einem Erholungsurlaub sicherlich nicht vergleichbar ist. Dennoch wird diese erlebnis- und erfahrungsreiche Törn-Woche uns allen unvergessen bleiben. Verständlich ist auch, dass unserem Skipper Rudi, durch solch eine SKS-Praxis Törn Woche mit uns Neulingen viel abverlangt wurde, und wie er selber sagt: „*Nach solch einem SKS-Törn bin ich um Jahre gealtert*!“ Dass dies Spuren hinterlässt ist natürlich auch zu sehen, anfangs noch frisch und munter und hinterher träumt er von einem entspannten und geruhsamen Törn: Allerdings immer unter Segeln!

Ideen für die zukünftige Ausbildung

- Theorie:

○ direkt mit der Navigation in der Karte beginnen, denn das ist am schwersten

○ Seezeichen, Rechtliches, Motorkunde zwischendurch, muss man sich zu Hause ohnehin noch sehr genau ansehen und anlesen und lernen

- Praxis:

○ Wir wollen auch unbedingt segeln und der schönste Moment ist der, wenn man die Segel gesetzt hat und den Motor ausmachen kann

○ Auf einem Törn, wo es darum geht auch die 300 geforderten Meilen zusammen zu bekommen, Kompromisse eingehen und im Fall von Flaute aus Pragmatismus den Motor anwerfen

○ Schüler, die ohne Segelerfahrung kommen, bitten oder gar verpflichten, schon mal in vorher irgendwo mitzusegeln

○ Ideal wäre es, wenn schon mal an ein oder zwei Abenden (ggf. auch am Wochenende) Manövertraining vorab in dem Hafen von Oberwinter (wo wir unsere beiden Crewtreffen hatten) durchzuführen.